

41. Brief - Alter des Kindes: 13 Jahre

In diesem Brief lesen Sie:

Seite 372



Weltverbesserer

Seite 373

**Vom Sinn
des Umwelt-
engagements**

Seite 374

Ständig Zoff?

Seite 375



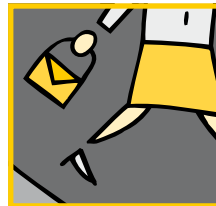
Die Clique

Seite 378



**Angst vor
„schlechtem
Einfluss“**

Seite 381



**Weggehen und
Wiederkommen:
das Feilschen
um Minuten**

Seite 384

**Adressen-
verzeichnis**

41. Brief - Alter des Kindes: 13 Jahre

Liebe Eltern, liebe Mutter, lieber Vater!

Jugendliche, gerade im Alter zwischen 13 und 14 Jahren, scheinen gedanklich nur mit sich selbst beschäftigt zu sein und mit ihrer Wirkung auf andere. Das kann Eltern sehr anstrengen, hat aber mit einer neu entwickelten geistigen Fähigkeit zu tun: der Selbstreflexion, also der Fähigkeit über sich selbst nachzudenken. Und da – Sie kennen das ja schon als Eltern – jeder Entwicklungsschritt erst einmal zu extremem Verhalten führt, erscheinen die Jugendlichen in diesem Alter so egozentrisch, so selbstbezogen.

Denn obwohl Jugendliche jetzt auch besser verstehen können, was andere denken, begreifen sie oft nicht, dass andere nicht über dasselbe nachdenken wie sie. Da sie so ausschließlich in Gedanken mit sich selbst beschäftigt sind, glauben sie in ihrer grüblerischen Selbstbezogenheit, dass dies auch andere tun. **Daher gehen sie davon aus, dass Eltern, Nachbarn, Lehrer, insbesondere die Gleichaltrigen ununterbrochen ihr Aussehen begutachten und beurteilen.**

Da kann zum Beispiel die morgendliche Entscheidung „Was ziehe ich an?“ zum Drama werden. Es geht schließlich um nichts Geringeres als die Frage: „Was denken die anderen über mich, wenn ich diese oder jene Hose an habe, mit dieser Frisur, jener Haarfarbe auftrete?“ „Auftreten“ kann dabei durchaus wörtlich genommen werden, denn die Jugendlichen fühlen sich wie auf einer Bühne in einem Ein-Personen-Stück, wo sie den Hauptdarsteller und alle anderen das

Publikum abgeben, und nichts fürchten sie mehr als die vernichtende Kritik ihrer Clique.

Zum Glück verliert sich diese selbstbezogene Weltsicht wieder und sie beginnen zu realisieren – spätestens mit 17, 18 Jahren –, dass die meisten Menschen ihrer Umgebung andere Probleme haben als sich ständig nur über sie Gedanken zu machen.

Weltverbesserer

Jugendliche denken aber nicht nur über sich selbst nach, sind also nicht nur Egozentriker, sondern auch Moralisten und Philosophen, entwickeln sich zu wahren Weltverbesserern.

Sie philosophieren über Gott und die Welt, über politische und religiöse Ideen und Überzeugungen, machen sich Gedanken über Gerechtigkeit, Freiheit, Wahrheit, Frieden...

Zum Leidwesen von Eltern tun sie dies zu allen passenden und unpassenden Gelegenheiten – zum Beispiel, wenn Sie Ihre Tochter, Ihren Sohn bitten, noch schnell im Supermarkt Gemüse für das Abendessen einzukaufen. Es kann gut sein, dass Sie daraufhin eine Lektion über genveränderte Lebensmittel, Umweltverschmutzung, Ökologie, Globalisierung usw. erteilt bekommen. Ihr Staunen über das Wissen und die Argumentationsfähigkeit Ihres Sprösslings wird sich in solchen Momenten wahrscheinlich in Grenzen halten, weil Sie entweder selbst noch schnell vor Ladenschluss zum Einkaufen stürzen müssen oder es kein Abendessen gibt. **Zudem sind Jugendliche geradezu**



unschlagbar darin, Ungereimtheiten im Verhalten von Erwachsenen, den Eltern im Besonderen, aufzuspießen. Vorzugsweise halten sie Ihnen jetzt Verhaltensweisen vor, die im Widerspruch zu den von Ihnen anerkannten und geforderten Werten stehen.

Das mag im konkreten Fall unangenehm sein, aber bedenken Sie: Nie mehr werden sich Ihre Kinder so intensiv mit moralischen Werten und Normen beschäftigen wie jetzt in ihrer Jugend. Das heißt, sie machen sich Gedanken über „Gut“ und „Böse“, über Gerechtigkeit, Recht und Mitmenschlichkeit. Dabei sind sie auch hier gestrenge Moralisten: Es gibt (noch) für sie nur ein „Entweder – Oder“. „Faule“ Kompromisse lehnen sie rigoros ab.

Diese unbeugsame Haltung bietet Erwachsenen auch die Chance, sich „anstecken“ zu lassen, nachzudenken über verschüttetes Engagement, über die eigene „Da-kann-man-doch-nichts-ändern“-Haltung.

Zum Beispiel beim Thema Umweltschutz, wohl eine der wichtigsten Zukunftsfragen für unsere Kinder:

Vom Sinn des Umweltengagements

Viele junge Menschen reagieren sensibel, oft auch mit Ängsten auf die bedrohlich erlebten Veränderungen und Zerstörungen ihres Lebensraumes. Aus diesem Gefühl heraus werden die Verhaltensweisen und Werte vieler Erwachsener zu Recht kritisiert. **Fragen der Jugendlichen über die Konsumgewohnheiten der Eltern und ihre Einstellung zu Umweltschutz oder zur Dritten Welt können Anstöße für wichtige Gespräche in der Familie geben.** Vielleicht können Sie miteinander alltägliche Verhaltensweisen unter die Lupe nehmen.

Hier öffnet sich für Jugendliche und Eltern ein weites gemeinsames Feld für „ökologische Betätigungen“ mit Themen wie Ernährung, Wasser- und Energieverbrauch, Müllvermeidung und Verkehr. Sich umweltgerechter zu verhalten bedeutet für uns alle, manche Gewohnheit zu überprüfen und, wenn nötig, zu ändern. Das nützt der Umwelt jedenfalls mehr als auf die „großen Multis“ oder halbherzige Politik zu schimpfen.

Es geht also um die gemeinsame Klärung von Fragen und Verhalten: Wie kann man sich etwas einschränken oder umstellen und dennoch oder gerade deswegen Lebensfreude, allein und zusammen, empfinden?

Es gibt für Jugendliche auch verschiedene Möglichkeiten darüber hinaus aktiv zu werden.

Die Naturschutzverbände (Bund Naturschutz und Landesbund für Vogelschutz) haben eigene Jugendgruppen, die sich mit Umweltschutz beschäftigen.

Greenpeace macht mit seinen „Green-teams“ von Kindern und Jugendlichen

41. Brief - Alter des Kindes: 13 Jahre

eigenständige Aktionen. Auch **Robin Wood** oder **Pro Regenwald** bieten ein Betätigungsfeld für Jugendliche. Ökologische Ferien können beim **Projekt Umweltpädagogik des Kreisjugendrings München-Land** gebucht und vielfältige Angebote zum Thema Umweltschutz bei den Jugendverbänden, dem Alpenverein und den Freizeitstätten wahrgenommen werden. Natürlich dienen hier die Umweltaktivitäten nur als ein Beispiel für ein gesellschaftspolitisches Engagement. **Wichtig für Eltern in dieser Zeit ist vor allem, dass sie sich ihre eigenen Wertvorstellungen bewusst machen, sie in Worte fassen, begründen und mit den heranwachsenden Kindern diskutieren.** Auch im Bereich der moralischen Erziehung, der Vermittlung einer Werthaltung gilt: Ihr gelebter Alltag ist immer noch das beste Vorbild, die deutlichste Botschaft.

Ständig Zoff?

Die geistige Entwicklung von Jugendlichen macht ebenso wie die körperliche einen großen Entwicklungssprung. Sie denken nicht nur über sich selbst und die Welt nach, sie entwickeln auch zunehmend die Fähigkeit zu kombinieren, d.h. sie können vor Entscheidungen verschiedene Möglichkeiten bedenken und abwägen. Dazu brauchen und fordern sie ein Übungsfeld. Und natürlich gibt es über den Punkt, wie weit diese Entscheidungsfreiheit gehen kann, Auseinandersetzungen mit den Eltern. **Diese Auseinandersetzungen sind notwendig, denn nur sie ebnen den Weg, auf dem Jugendliche sich von ihren Eltern lösen, sich ihre Persönlichkeit und Selbstbestimmung erkämpfen können.**

Sie sind aber auch notwendig, weil die Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen neu ausgehandelt werden muss. Sie bieten allen Beteiligten die Chance zu lernen, wie Abgrenzung ohne Ausgrenzung und gelebte Individualität in einer Beziehung möglich ist. **Konflikte in der Familie dienen daher der Beziehung, wenn alle Parteien versuchen:**

- dem anderen zuzuhören,
- bei der Sache zu bleiben, um die es geht,
- von den eigenen Gefühlen, Ängsten, Sorgen, vom eigenen Ärger zu reden,
- die Lösung des Konflikts im Auge zu haben, nicht „Sieg oder Niederlage“;
- zu Zugeständnissen bereit zu sein,
- sich an die ausgehandelten Vereinbarungen zu halten.

Sagen Sie als Eltern klar, was Ihnen gefällt, was nicht. Werten Sie dabei Ihr Kind nicht ab.

Die Clique

Bisher waren die Beziehungen zu Gleichaltrigen auch wichtig – aber jetzt sind sie der bestimmende Faktor im Leben Ihres Kindes. Es verbringt die meiste Zeit mit ihnen, ob in der Schule oder in der Freizeit. Die „Clique“ wird zur Wahlheimat vor allem für Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren – danach nimmt ihre Bedeutung im Allgemeinen wieder ab.

„Herumhängen“ scheint – zumindest in den Augen von Erwachsenen – die Hauptbeschäftigung solcher Cliquen zu sein. **Was aber wie nutzlose Zeitverschwendung aussieht, hat gerade für jüngere Jugendliche eine wichtige soziale Bedeutung.** Hier wird über Klamotten diskutiert, erörtert, welche Musik angesagt ist, über andere Jugendliche, über deren Aussehen und Verhalten getratscht und über „Wer mit

Keine noch so gute Streitkultur kann allerdings verhindern, dass manchmal Gefühle verletzt werden, dass Ärger, Wut, Enttäuschung, Angst oder Traurigkeit aufkommen. **Wenn sich Streitpartner diese Gefühle zugestehen, sie ausdrücken, kann man besser damit umgehen.** Dann gewinnen sie nicht die Macht, um das grundsätzliche Gefühl der Verbundenheit zu zerstören. **In keiner Phase wird in Familien so viel gestritten wie in der Pubertät.** Die Konflikte können sich an nahezu allen Fragen des alltäglichen Zusammenlebens entzünden. Besonders heftig wird meist um die Zeit gerungen, die das Kind überhaupt noch in der Familie verbringt, also um die Zeit, in der es stattdessen mit seiner Clique oder dem Freund/der Freundin zusammen ist, sowie um das abendliche Nachhausekommen.



41. Brief - Alter des Kindes: 13 Jahre

wem?“ spekuliert. **Außerdem – und das ist ganz besonders wichtig – werden in der Clique neue Verhaltensweisen ausprobiert, wird Unabhängigkeit von den Eltern geübt und um das eigene Ansehen, also den „sozialen Status“, gerungen.** Die Clique ist also nicht weniger als das Übungsfeld, um sich in der Welt von morgen bewegen zu können.

Die Gruppe der Gleichaltrigen bietet Jugendlichen ganz andere Lernerfahrungen als die Familie, weil sie sich unter „Gleichen“ verhalten und bewähren müssen: vom gleichen Alter, vom gleichen Rang. Das ist der wesentliche Unterschied zu der Beziehung zu den Eltern, die ja immer die Autorität und Macht von „Ranghöheren“ haben. Die Welt der Gleichaltrigen ermöglicht auch das Ausprobieren neuer Rollen. Zudem stützt die Sicherheit in der Gruppe, unter Freunden und Freundinnen, das noch brüchige Selbstvertrauen vor allem bei den jüngeren Jugendlichen. **Ohne die Beziehungen zu Gleichaltrigen kann die Loslösung von den Eltern nur schwer gelingen.**

Freunde und Freundinnen verringern



das Gefühl der Einsamkeit, der Verlassenheit, die der Prozess der Ablösung ja auch mit sich bringt, sie helfen, die nötige Distanz zu den Eltern überhaupt auszuhalten.

Das bedeutet natürlich nicht, dass die Eltern achselzuckend zusehen sollen, wie ihr Sohn, ihre Tochter aus dem Familienleben verschwindet. **Er oder sie braucht Halt in beiden Bereichen.**

Um sich ständige Diskussionen oder immer wieder ausbrechendes Gemaule zu ersparen, vereinbaren Sie am besten feste Familienzeiten. Also etwa: Abendessen immer gemeinsam, am Sonntagmorgen treffen sich alle um 10 Uhr zum Frühstück, einmal im Monat verbringen wir ein Familienwochenende mit einer besonderen Unternehmung... Sinnvoll ist es, dabei auch festzulegen, wie lange diese „Familienzeit“ dauert, also etwa: Abendessen plus Beisammensein für Klatsch und Tratsch von 18 – 20 Uhr...

Natürlich müssen solche Vereinbarungen von Zeit zu Zeit neu verhandelt und dem Alter Ihres Sohnes, Ihrer Tochter angepasst werden.

Einer weiteren Klärung bedarf oft auch der Umgang, den pubertierende Söhne



oder Töchter mit ihren Eltern in der Öffentlichkeit „pflegen“, insbesondere wenn sie sich im Kreise ihrer Clique bewegen. Jugendliche zeigen da oft eine demonstrative Abgrenzung von ihren „Alten“, so als würde man sich gar nicht kennen. Handeln Sie aus, wie viel Zurückhaltung Ihr Sohn oder Ihre Tochter braucht, welches Verhalten ihm/ihr „peinlich“ ist und wo Sie als Mutter oder Vater die Grenze der „Verleugnung“ oder Respektlosigkeit ziehen. Beziehungen zu Gleichaltrigen sind zwar jetzt insgesamt das „Wichtigste“, aber dennoch von unterschiedlicher Intensität und Qualität. Keine gleicht der anderen in Bezug auf Nähe, Vertrautheit und

Verlässlichkeit. **Jugendliche erfahren und üben miteinander die verschiedenen Stärkegrade von Bindungen, der gegenseitigen Verantwortung und des Vertrauens.**

Von besonderer Bedeutung ist der gleichgeschlechtliche Freund, die Freundin in der Jugendzeit. Sie sind die wichtigsten Vertrauenspersonen, denen gegenüber man sich ganz und gar öffnet.

Es ist verständlich, dass Eltern mit Wehmut – in die sich auch ein wenig Eifersucht mischen kann – bemerken, dass ihre Tochter, ihr Sohn die geheimsten Gedanken und Probleme nicht mit ihnen, sondern mit der besten Freundin, dem besten Freund teilt.



41. Brief - Alter des Kindes: 13 Jahre

Angst vor „schlechtem Einfluss“

Gerade in der Pubertät, die eine Zeit der Neugier und des Ausprobierens, aber auch eine Zeit der Auflehnung ist, haben Eltern verständlicherweise Angst, dass Jugendliche bei ihrer Suche nach Halt und Orientierung in „falsche Kreise“ geraten, dass sie es in ihrer Clique mit „Schlägern, Kiffern, Ladendieben“ oder ähnlichen Schreckgestalten ihrer Fantasie zu tun haben.

Sicher sind diese Sorgen berechtigt, denn tatsächlich werden all die jugendtypischen Gefährdungen wie frühes Rauchen, Trinken, Drogen, etc. vor allem in der Clique ausprobiert. In der Gruppe fühlt man sich besonders stark oder eben umgekehrt zu schwach, um sich dem Gruppendruck zu widersetzen.

Es besteht ein starkes Bedürfnis, „so zu sein wie die anderen“, „dazuzugehören“ und sich dem Verhalten der gleichaltrigen Freunde und Freundinnen anzupassen. Die Botschaften lauten – ob ausgesprochen oder nicht: „Wer kein Bier trinkt, ist ein Baby!“, „Wer nicht klaut, ist feige!“ usw.

Eltern fürchten vor allem diesen Gruppendruck, ja Gruppenzwang, dem Jugendliche nichts oder nur sehr wenig entgegensetzen können und der „schuld“ daran ist, dass ihre Kinder über die Stränge schlagen oder Risiken und Gefährdungen aller Art eingehen. Solche Kontakte mit „schlechtem Einfluss“ zu unterbinden ist in diesem Alter nahezu unmöglich, weil Jugendliche immer einen Weg finden sich zu treffen.

Ein striktes Verbot wäre auch falsch, weil es erst recht provoziert. Hilfreicher ist es da, zu versuchen die Freunde, Freundinnen kennen zu lernen. Aus der

Nähe betrachtet erweisen sie sich vielleicht als gar nicht so „schlimm.“ **Und wenn Sie dann immer noch Einwände und Befürchtungen haben, äußern Sie diese möglichst konkret, bezogen auf das Verhalten des Freundes, der Freundin, ohne die gesamte Person abzuwerten.**

Tagtäglich überschütten uns die Medien mit Berichten über jugendlichen Drogenkonsum oder Jugendgewalt, und alle Eltern wollen ihre Kinder vor diesen und anderen Gefährdungen schützen. **Aber dieser Schutz ist am wenigsten durch Kontrolle, viel eher durch Vertrauen und Begleitung erreichbar.** Für junge Menschen ist das Bestehen von Gefahren und selbst das gelegentliche Scheitern an ihnen oft unausweichlich, es scheint sogar eine Grundvoraussetzung für das Erwachsenwerden darzustellen.

Wenn Sie befürchten, dass Ihr Sohn oder Ihre Tochter mit der Drogenszene, mit Jugendsekten, Gewalt oder politischem Extremismus in Berührung kommt, empfehlen wir Ihnen Vorsicht und Gelassenheit zugleich. **Seien Sie aufmerksam, aber nicht überängstlich, nehmen Sie sich oft genug Zeit für Gespräche und Unternehmungen mit Ihrem heranwachsenden Kind und bleiben Sie zu ihm in jedem Fall, d.h. auch und gerade während Krisenzeiten, in einem vertrauensvollen und liebevollen Kontakt.**

Junge Menschen können auf Dauer nicht von allem Schädlichen und Gefährlichen abgeschirmt werden, so sehr wir uns das auch wünschen mögen. Jugendliche werden durch ein vorübergehendes Austesten von Gefahren besser auf



die Zukunft vorbereitet als durch überangepasstes Bravsein. Junge Menschen können durch ihre Auseinandersetzungen mit Gefährdungen „erwachsen“ werden, indem sie dadurch die Fähigkeit erwerben, mit dem ganz normalen Alltag, mit Problemen, aber auch mit Glück zurechtzukommen.

Wenn Sie besorgt und unsicher sind, ob bestimmte Verhaltensweisen Anzeichen einer ernsthaften Krise sind, die etwa in eine Drogenabhängigkeit oder Essstörung führen kann, dann sollten Sie sich Rat und Unterstützung in einer Jugend- oder Erziehungsberatungsstelle holen.

Vielleicht kann es Eltern beruhigen, wenn sie wissen, dass die Orientierung an den Gruppennormen zwar im Alter zwischen 13 und 15 besonders stark ist,

dann aber wieder abnimmt.

Außerdem suchen sich Jugendliche ihre Freunde meist nach dem Prinzip „Gleich und Gleich gesellt sich gern“, das heißt, nach Werten und Normen, die sie selber teilen oder die Sie als Eltern Ihrem Sohn, Ihrer Tochter vorleben.

Besonders anfällig gegenüber dem Gruppendruck zeigen sich – wie nicht anders zu erwarten – Jugendliche mit geringem Selbstbewusstsein.

Betrachten Sie die „Clique“ also nicht als Konkurrenz, sondern akzeptieren Sie, dass Jugendliche in zwei Welten leben (müssen), die sich ergänzen und ausgleichen können und sollten. Wenn sie hier wie dort Anerkennung und Anforderung erleben, sind dies die besten Voraussetzungen für ein gutes Überwinden aller Pubertätskrisen.

41. Brief - Alter des Kindes: 13 Jahre



Weggehen und Wiederkommen: das Feilschen um Minuten

Zum klassischen Streitthema zwischen Jugendlichen und ihren Eltern gehört das abendliche Ausgehen: wohin Tochter oder Sohn hingehen kann und mit wem, wann er, sie wieder zu Hause sein muss. **Viele Eltern finden diese Auseinandersetzungen am schwierigsten, weil sie eine ständige Gratwanderung zwischen Schutz und Vertrauen, Bewahrung und Bewährung sind.** Ein Dauerthema werden diese Auseinandersetzungen in den nächsten Jahren auch bleiben, weil je nach Entwicklung des Jugendlichen immer wieder neu verhandelt werden muss.

Zwar macht das „**Jugendschutzgesetz**“ (**JuSchG**) genaue Vorgaben, wo und wie lange sich Jugendliche ohne die Begleitung von Eltern aufhalten dürfen; in Gaststätten und kommerziellen Discos geht beispielsweise vor dem 16. Geburtstag nichts. Aber wie sollen es Eltern bei privaten Partys oder Konzertbesuchen halten?

In jedem konkreten Einzelfall muss entschieden werden: Ist meine Tochter, mein Sohn „alt“, also vernünftig, verlässlich, selbstständig, verantwortungsbewusst genug, um an dieser oder jener Aktivität teilzunehmen?

Zu einer realistischen Einschätzung ist Erfahrung nötig. **Erfahrung gewinnen beide Seiten, Eltern und Kinder, nur durch schrittweises Zulassen und Ausprobieren. Blindes Vertrauen überfordert, ständiges Misstrauen verletzt und lähmt.**

41. Brief - Alter des Kindes: 13 Jahre

Es gehört zu der elterlichen Verantwortung zu wissen, wo sich die Kinder aufhalten, wohin sie gehen. Darüber hinaus sollte es zu den selbstverständlichen Gepflogenheiten gehören, dass sich Familienmitglieder gegenseitig informieren: „Ich bin da oder dort.“ Das hat nichts mit Kontrolle zu tun, sondern ist Ausdruck dafür, dass man in „Verbindung“ ist, zusammengehört, Interesse zeigt.

Vor einer Entscheidung der Frage „Wohin, mit wem, wie lange darf mein Sohn, meine Tochter ausgehen?“ ist es hilfreich, sich über die eigenen Ängste klar zu werden:

„Woran denke ich, wenn ich mir meine Tochter, meinen Sohn dort vorstelle? Welche Gefahren befürchte ich? Wie wahrscheinlich sind sie? Und sind sie abhängig von einer bestimmten Uhrzeit? Weiß ich, wie sich mein Kind angesichts solcher Gefahren verhalten wird?“

Es wird auch eine Rolle spielen, ob Ihr Sohn, Ihre Tochter alleine oder in Begleitung (die Sie kennen) unterwegs ist, ob es sich um eine Veranstaltung einer Jugendeinrichtung mit verlässlichen Aufsichtspersonen handelt oder nicht.

Wichtig ist natürlich auch die Frage: „Wie kommt mein Sohn, meine Tochter nach Hause? Allein, mit anderen, muss ich ihn, sie abholen?“

Auch wenn Jugendliche gequält aufbegehren: Diese Fragen müssen geklärt werden, immer wieder neu. Eltern sollten dabei offen über ihre Sorgen und Befürchtungen sprechen. Wichtig

ist dabei, dass Sie als Eltern im Auge behalten, dass es um ein viel wichtigeres Thema geht als das Feilschen um Minuten: um Verantwortung und Kontrolle, Selbstverantwortung und Selbstkontrolle. Wie die Gewichtung verteilt wird, muss von Fall zu Fall ausgehandelt werden. Auch wenn Sie Ihre eigene Entscheidung fällen müssen: Es hilft sehr, wenn Eltern aus dem Freundeskreis ihrer Kinder sich untereinander austauschen; besonders geeignet ist dazu auch ein „Elternstamm-tisch“ in der Schule. Sie erfahren nicht nur, wie sich andere Eltern in dieser Frage verhalten, Sie lernen auch die verschiedenen Argumente kennen, gewinnen damit Sicherheit, bestimmte Grenzen und Regeln zu begründen. Sinnvoll sind solche Kontakte auch, weil Sie sich vielleicht untereinander absprechen können, welche Kinder den Heimweg gemeinsam machen, wer gegebenenfalls die Kinder abholt und nach Hause bringt. So ein wechselnder „Abholdienst“ entlastet nicht nur die Eltern, er ist auch den Jugendlichen weniger „peinlich“, weil nicht immer nur die eigenen Eltern auf der Matte stehen. **Um ihre Töchter machen sich Eltern meist größere Sorgen als um die Söhne, daher ist auch das Bedürfnis nach Kontrolle größer als bei Jungen.** Mädchen dürfen sich schon in der Grundschulzeit weniger von zu Hause fortbewegen. In der Pubertät wird die (Für-)Sorge der Eltern noch größer: Mädchen werden abends häufiger von den Eltern abgeholt, dürfen weniger lang fortbleiben und bekommen zum

Beispiel nicht so leicht eine Fahrradtour erlaubt.

Dahinter steckt die Angst vor sexuellen Übergriffen und Gewalt. – Dass auch Jungen Opfer werden können, wird in der Öffentlichkeit und auch von Eltern weitgehend ausgeblendet.

Vor allem bei Dunkelheit sind Eltern in Bezug auf das Ausgehen besonders vorsichtig, in den Augen der Töchter besonders „streng.“ Für 13-Jährige mag es noch angebracht sein, sie jedesmal von einer Party oder an der Bushaltestelle abzuholen, aber wenn Eltern dies mit zunehmendem Alter ihrer Tochter beibehalten, lernen Mädchen nicht, selber Risiken einzuschätzen und für ihre eigene Sicherheit zu sorgen. Das Signal für die Töchter lautet dann vielmehr: „Du bist schwach, du kannst dich nicht alleine in der Öffentlichkeit bewegen.“ **Selbstsicherheit ist aber ein besserer Schutz als Angst, weil Angst lähmt. Daher ist es hilfreich, vorbeugend zu besprechen, wie man sich in möglichen Gefahrensituationen verhalten könnte, zum Beispiel ein Taxi rufen, wenn der letzte Bus weg ist.**

Wir möchten auch noch einmal auf das Selbstbehauptungstraining für Mädchen hinweisen, das unter anderem von Familienbildungsstätten, an Schulen und in Freizeitheimen angeboten wird. Dabei lernen Mädchen ihren eigenen Wahrnehmungen zu vertrauen, bei Grenzüberschreitungen „nein“ zu sagen und können in Rollenspielen Verhaltensweisen und Reaktionen erproben, die ihnen mehr Sicherheit geben.

Solche Kurse werden auch zunehmend für Jungen angeboten. **Denn während die Angst um die Töchter nahezu alle Eltern teilen, werden Gefährdungen für Jungen häufig nicht so deutlich gesehen.** Sie müssen zwar seltener sexuelle Übergriffe bzw. Gewalt fürchten, aber durchaus körperliche Angriffe, Schlägereien oder Überfälle. Eltern sollten also auch mit ihren Söhnen besprechen, wie diese sich vor Gewalttätigkeiten schützen können.

Ihnen und Ihrem Kind bis zum nächsten Brief alles Gute.

Ihr Stadtjugendamt

41. Brief - Alter des Kindes: 13 Jahre

Adressenverzeichnis

Bildungszentrum Burg Schwaneck
Jugendherberge, Jugendbildungsstätte,
Naturerlebniszentrum
Burgweg 10, 82049 Pullach
www.burgschwaneck.de

MobilSpiel e.V.
Ökoprojekt
Welserstr. 23, 81373 München
Tel. 7 69 60 25
www.oekoprojekt-mobilspiel.de

**Büro der Kinderbeauftragten
Beschwerde und Ombudsstelle für
Kinder und Familien**
Prielmayerstr. 1, 80335 München
Tel. 233 - 4 97 45
www.muenchen.de/kinderbeauftragte
www.muenchen.de/familienwegweiser

In allen Stadtteilen gibt es ehrenamtliche Kinderbeauftragte, die dafür sorgen, dass Ihr Stadtbezirk kinder- und familienfreundlicher wird.
Direkte Ansprechpartner/Innen erfahren Sie im Büro der Kinderbeauftragten.

Haben Sie noch Fragen zu den Elternbriefen?
Rufen Sie uns an Tel. 233 - 4 71 90 oder schicken Sie uns eine Mail: erziehungsinformation.soz@muenchen.de

Sie können die Elternbriefe auch online erhalten unter www.muenchen.de/elternbriefe

In allen Fragen zur Erziehung können Sie sich auch an die Münchner Erziehungsberatungsstellen wenden: www.muenchen.de/familienberatung

Die Möglichkeit der geschützten und anonymen Onlineberatung für Eltern oder Jugendliche finden Sie unter: www.bke-beratung.de

Impressum:

Verantwortlich:
Landeshauptstadt
München
Sozialreferat,
Stadtjugendamt

Text:
Monika Meister
Überarbeitung:
Claudia Stiebels
Gestaltung:
Kunst oder Reklame,
München

Illustration:

Jonas Distel
Fotos:
Jacob Ammentorp
Lund, S. 375; m.keller/
photocase.de, S. 377;
pheebbs/photocase.de,
S. 379
© 2018
Landeshauptstadt
München, Abdruck
nur mit schriftlicher
Genehmigung.